

45 Grad machen dem Riesen nichts aus

TRAINING In Ebern fand auf dem geplanten Offroad-Gelände ein Übungskurs für Unerschrockene statt. Die Teilnehmer lernten hochmotorisierte Geländefahrzeuge als feinfühliges Kolosse kennen – und achteten dabei sehr wohl die Natur.

VON UNSERER MITARBEITERIN
NILS KAUFMANN

Ebern – Der Laie geht davon aus, dass beim Autofahren vier Räder den Boden berühren. Etwas anders ist das bei den „4x4“, also Autos mit Allrad-Antrieb. Der Laie staunt nicht schlecht, was sich mit dem fahrbaren Untersatz abseits der genormten Wege anstellen lässt. Anfänger sprach am Wochenende in Ebern ein Kurs an, der „Offroad“, die Grundlagen des Geländefahrens, erfahrbar machte.

Im Jeep-Offroad-Training der Ottobrunner Verlagsgruppe „Offroad“ standen dafür auf dem ehemaligen Bundeswehrgelände 14 nagelneue Schmuckstücke bereit, die Autofans strahlen ließen. Etwa der „Commander“: Sein Name ist Programm, schwere Ledersessel und eine mächtige Sitzposition vermitteln das Gefühl von Überlegenheit – in gleißendem Sonnenschein und auf staubigem Gelände ist sein Fahrer „König der Lehmstraßen“. In so einem Wagen stellen sich Verwegenheit und Abenteuerlust ein.

„Off-Roader müssen so etwas wie einen grünen Daumen haben, sonst läuft da nichts.“

KURT SIEGL

Davor hat Kurt Siegl aus Ingolstadt, Instruktor und Hauptverantwortlicher des „Offroad“-Trainings, jedoch Fleiß und Konzentration gestellt: Erst ist Geländebegehung angesagt.

Und die Besucher erfahren: „Offroad“ ist nicht „Losbrettern und Plattmachen“ von Natur. Gerade in Ebern, wo Naturschützer den Erhalt des Flora-Fauna-Habitat fordern, sind die Worte von Kurt Siegl, seines Zeichen auch Vorsitzender des Deutschen Allradverbands mit Sitz in Ebrach (Landkreis Bamberg), am rechten Platz: „Off-Roader müssen so etwas wie ei-



nen grünen Daumen haben, sonst läuft da nichts.“ Denn die Achtung vor der Natur steht für ihn an erster Stelle. Für das Wochenende wurde das Gelände genau erkundet, Wege abgesteckt und Lebensräume von Tieren und Pflanzen abgeschirmt. Dies fiel auch einem Eberner Stadtrat positiv auf, der per Fahrrad vorbeikam, um sich die Sache anzuschauen.

Wo einst Panzer Furchen in den Lehm pflügten und damit der recht seltenen Gelbbauchunke einen Lebensplatz schufen, fahren heute Geländewagen und setzen damit die „Umweltarbeit“ fort. Biologe Jürgen Thein vom Bund Naturschutz in Haßfurt belegte in seinen Studien eine Woche zuvor auf dem Eberner Gelände diesen Zusammenhang.

Und so quaken die Unken, man könnte meinen, fast lauter als die Jeeps. Die bewegen sich in akrobatischen Übungen kaum schneller als im zweiten Gang, behäbige Riesen mit erstaunlichem Feingefühl. Es strapaziert weniger die Natur, als die Nerven, wenn es auf den Wegen im „79-Grad-Winkel“ hinauf oder hinab geht.

„Gerade den Anfängern bietet der übersichtliche und gut zu befahrende Parcours perfekte Übungsmöglichkeiten“, steht in der Streckenbeschreibung des Veranstalters. Für die ganz Mutigen gebe es ein Schlammloch, heißt es weiter, doch, und damit liegen die Verantwortlichen ziemlich richtig, „das wird an den Übungstagen eher unberührt bleiben“. Die Teilnehmer haben genug damit zu tun, die

Räder auf dem Boden zu halten. Im Grunde ist ein Allrad-Fahrzeug so beschaffen, dass es seine Motorkraft auf vier Räder verteilt, anstatt auf zwei. Rechnet man mit, kommt man zu dem Ergebnis, dass sich daher auch doppelt so viel Kraft von den Reifen auf den Boden bringen lässt. Gute Bodenhaftung also. Doch das ist die Theorie – praktisch fährt man im Gelände zuweilen auf drei Rädern, meist sogar mit voller Absicht.

Und von wegen Verwegenheit, hier zählt letztlich die Konzentration: Um einen steilen Hügel zu bewältigen, bei dem die lange Achse des Fahrzeuges zwangsläufig am Zenit aufliegen würde, haben die Teilnehmer einen Plan auszuklügeln, dessen Höhepunkt der Moment der Dreirädrigkeit ist.

Im Jargon der „Off-Roader“ heißt das „Kippwinkel“ und „Verschränkung“. Am Ende des Tages, als die Kursteilnehmer ihre Jeeps in den Sonnenuntergang lenkten und die Weiten des Bundeswehrgeländes hinter sich ließen, hatte aber wohl doch so mancher – auch Frauen waren übrigens dabei – ein bisschen das Gefühl, heute ein großes Abenteuer gemeistert zu haben.

